

# KODAK GRAY SCALE

**C**

Red-Filter Negative

Cyan Printer

**M**

Green-Filter Negative

Magenta Printer

**Y**

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.20

.30

.50

.70

M

1.00

1.30

1.60

B

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

# KODAK COLOR CONTROL PATCHES

*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*





# Der Geburtstag der Zwillinge.







Donat.

X



2006-262 0

# Der Geburtstag der Zwillinge.

Ein Tag aus dem Kinderleben

von

Therese Focking.



Mit Bildern

von

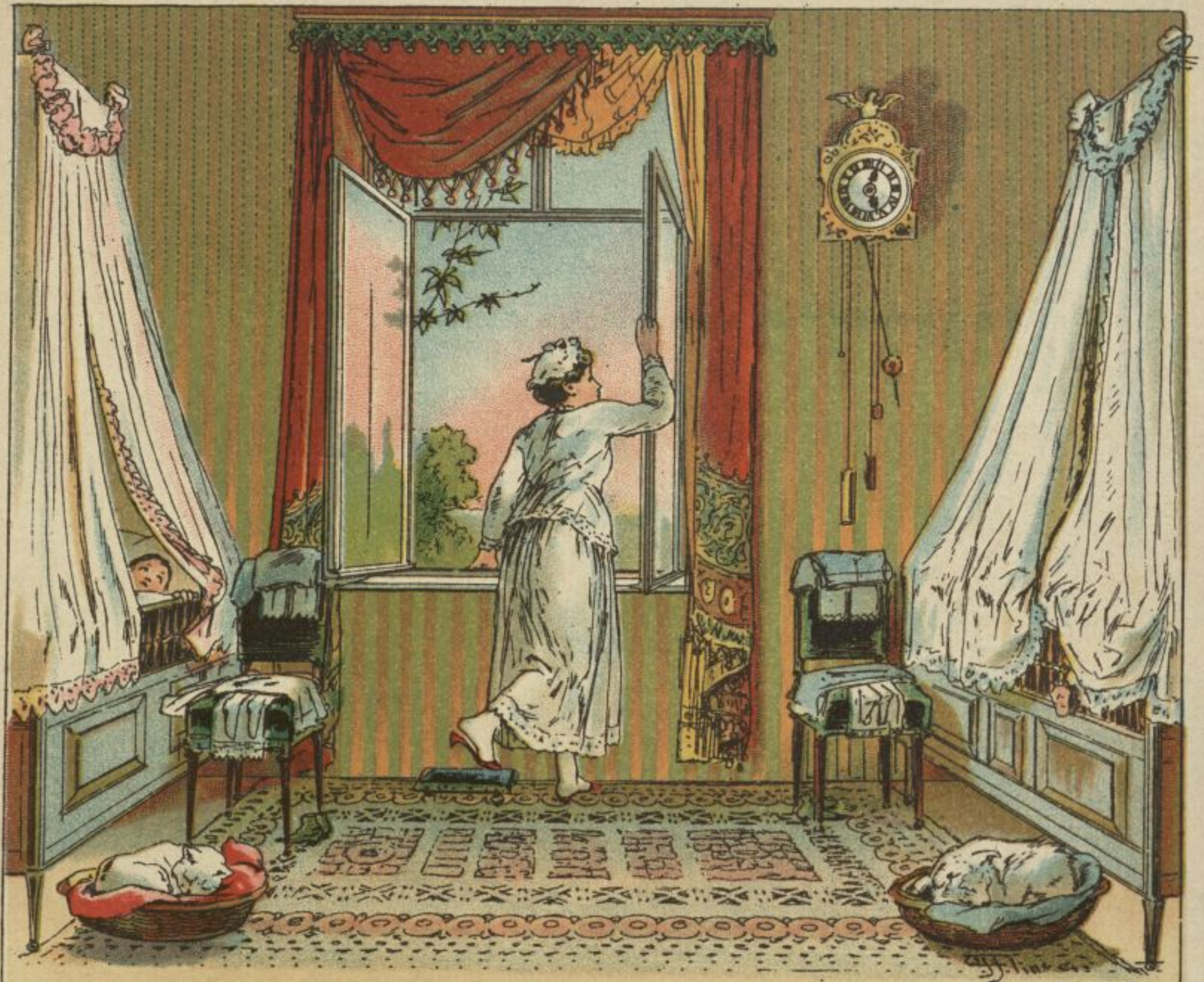
Fedor Flinger.

Ann 1890. (S. 10 oben)

[Wesel: Dürns]

[1891]





## Die Kuckucksuhr.

Es war noch früh am Morgen. Der Kuckuck auf der großen Wanduhr hatte so eben fünfmal seinen eignen Namen gerufen und dabei fünfmal mit den Flügeln geschlagen. Die Nebenthür des Schlafzimmers, in welchem Erich und Erika schliefen, öffnete sich leise. Tante Anna, die Kindergärtnerin der Zwillinge, trat herein, zog die Vorhänge um die Betten der schlafenden Kinder, damit der Zugwind sie nicht berühren konnte, und öffnete dann das Fenster. Die herrliche Morgenluft strömte voll herein und der Gesang der Vögel dazu.

Neben Erikas Bett stand ein weich gefütterter Korb, in dem ein schneeweißes Käzchen schlummerte, „Puffy“ genannt. Neben Erichs Bett stand ein ähnlicher Korb, in dem ein allerliebstes weißes Spitzchen, „Azor“ genannt, schlief. Tante Anna nahm zwei rote Halsbänder und band sie den beiden Tierchen um. Azor knurrte, und die Kinder erwachten, aber nur einen Augenblick, dann waren sie wieder fest eingeschlafen und träumten weiter, einen wunderschönen Traum aus längst vergangener Zeit. Na, was träumten sie denn? — werdet ihr fragen. Das will ich euch sagen: Sie träumten ein und dasselbe, denn sie waren ja Zwillinge.



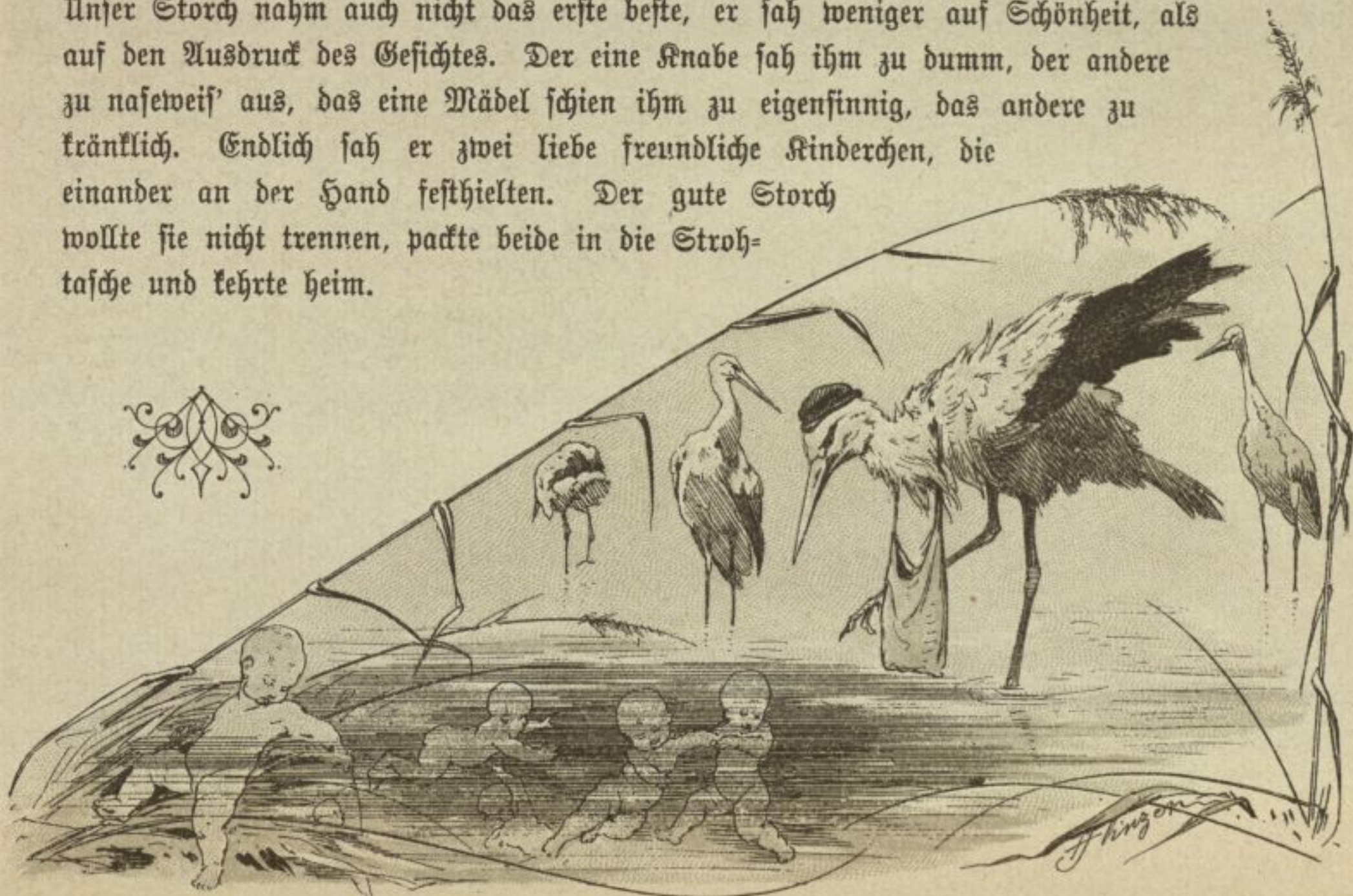
## Der Traum.



Sie träumten: Oben auf dem Dache der großen Scheune hatten die Störche ihr Nest, darin saß die Frau Störchin auf vier Eiern und brütete. Dem Herrn Storch war dies recht langweilig, er sagte: „Der Mond scheint so hell, ich will nach dem Waldsee fliegen; dort in dem Weidengebüsch im Wasser liegt eine ganze Schar kleiner Menschenkinder, da will ich eins davon holen und es irgend jemand bringen.“

Die Störchin hatte nichts dagegen, und so setzte er sein schwarzes Räckchen auf und hing die große Strohtasche um die Flügel, gab seiner Frau einen Schnabelkuß und flog fort.

Als der Storch an den Waldsee kam, fand er dort eine ganze Menge anderer Störche, die noch früher ausgeflogen waren, um sich die schönsten Kinder auszusuchen. Unser Storch nahm auch nicht das erste beste, er sah weniger auf Schönheit, als auf den Ausdruck des Gesichtes. Der eine Knabe sah ihm zu dumm, der andere zu naseweis aus, das eine Mädel schien ihm zu eigensinnig, das andere zu kränklich. Endlich sah er zwei liebe freundliche Kinderchen, die einander an der Hand festhielten. Der gute Storch wollte sie nicht trennen, packte beide in die Strohtasche und kehrte heim.





## Auf dem Scheunendach.

Neugierig schaute die Frau der Ankunft ihres Mannes entgegen. „Was hast du denn mitgebracht?“ fragte sie, „einen Knaben oder ein Mädchen?“ — „Beides“, antwortete der Storch. „Sieh nur, wie lieb und artig die Kinderchen sind, sie waren mäuschenstill unterwegs, während der kleine Bengel, den mein Bruder zu dem Walbhüter brachte, den ganzen Weg über ein Mordspektakel machte.“



„Wem willst du denn die Kinder bringen?“ „Den Gärtnersleuten, die verstehen es, die Kinder zum Fleiß und zur Ordnung anzuhalten. Ich freue mich, wenn ich die Biese, den Tom, den Michel, die Lene und den Karl sehe.“ „Du hast recht, aber bedenke nur, daß Zwillinge viel Mühe und Arbeit machen und bringe die Kinder lieber in das Herrenhaus, die Leute haben vor einem Jahre beide Kinder an den Masern verloren. Jetzt gib mir die kleinen Dinger einmal her, ich will sie unter meine Flügel nehmen und ein wenig erwärmen, sie sind ja kirschrot von der Reise, es war doch kalt. Du aber kannst erst das Frühstück holen, denn ich bin hungrig, und du wirst's auch wohl sein.“

Mary



Der Storch flog dem Bäcker vorbei an den nächsten Sumpf und holte zwei Frösche und zwei Eidechsen, die er und seine Frau verspeisten. Dann gab sie ihm die Kinder, die sich während der Zeit aufgewärmt hatten, und er flog, wie seine Frau es gewünscht, auf das Herrenhaus zu und durch das offene Fenster in das Schlafzimmer der Frau von Thalheim, legte die Kinderchen zur Rechten und zur Linken derselben auf die Bettdecke und biß ihr, damit sie es gleich merken sollte, in den Fuß. Sie erwachte und schrie laut auf; als sie aber die reizenden Kinderchen erblickte, war sie hoch erfreut.

So träumten die Kinder und hätten gern noch weiter geträumt, von der Taufe, wo es gar hoch herging, von den Blumen, den schönen Kuchen und den feinen Speisen, die es gegeben. Aber der Kuckuck auf der alten Wanduhr schlug mit den Flügeln und ließ sechsmal seinen Namen hören. Da erwachten sie.

### Pussy und Azor.



„Miau!“ rief das Käzchen, hüpfte zu Erika ins Bett, wo es sein rosenfarbiges Schnäuzchen lieblosend an die Wange des Kindes legte.

„Wau, wau!“ knurrte der Hund und wollte in Eriks Bett springen. Dieser wehrte ihn ab und sagte: „Bleib da, Azor, ich will aufstehen und mich ankleiden.“ Der Hund war gehorsam und blieb im Korbe.

„Sieh nur, Eriks, das schöne, rote Halsband, welches Pussy um hat, und auch du Azor, hast ja fast dasselbe um.“ — Die sind von Tante, sie war heute früh an meinem Bette. O die liebe, gute Tante Anna! Die Kinder liebten die weißen Tierchen, auf deren schneeigen Pelzchen die roten Halsbänder sehr gut aussahen.



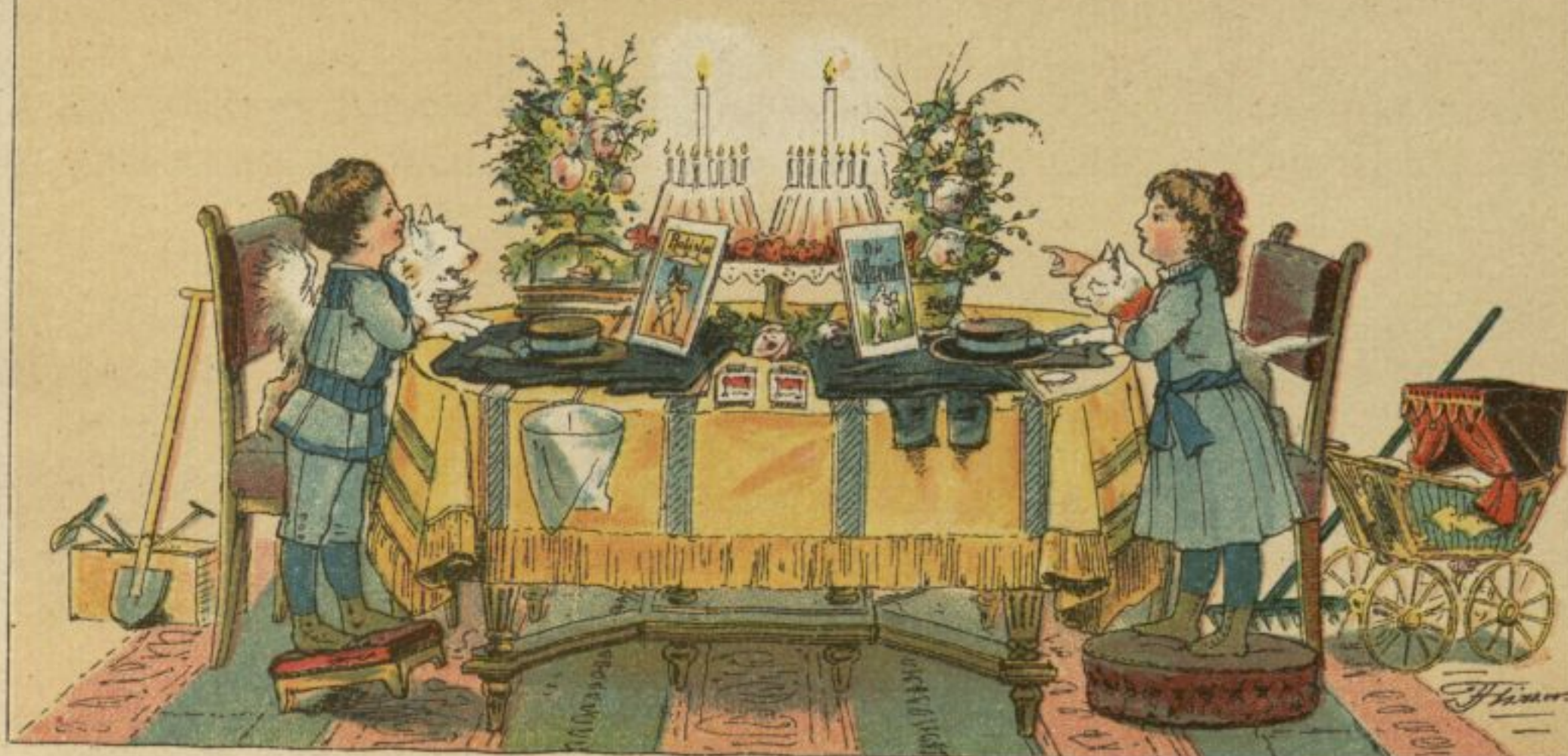
### Tante Anna.

Sie trat herein; die Kinder liefen ihr freudig entgegen, sie konnte kaum ihre Glückwünsche aussprechen. „Tantchen, du hast uns die Halsbänder geschenkt, wir danken dir herzlichst für die Freude die du uns damit gemacht hast.“ Ich schenkte sie nicht euch, sondern der Pussy und dem Azor. Ihr werdet doch nicht mit den roten Halsbändern einhergehen, da müssen sich der Hund und die Kaze dafür bedanken.“ Pussy sagte: „Miau!“ und Azor: „wau wau!“ und leckten der Tante Anna die Hände, worüber sie und die Kinder sehr lachten.





Nun half Tante Anna der Erika beim Ankleiden, kämmte ihr die zerzausten Locken, wusch sie und zog ihr das neue Kleidchen an. Erich kleidete sich selbst an. Tante Anna sah nur, daß alles sauber und rein war. Dann nahm sie die beiden an der Hand und ging mit ihnen in das Gartenzimmer, in welchem die Mama den Geburtstagstisch für ihre Lieblinge aufgestellt hatte.



Robinson 6 Offmann



## Der Geburtstagstisch.

Papa und Mama saßen schon am Frühstückstisch. Die Kinder boten ihnen einen „Guten Morgen,“ empfangen ihre Glückwünsche und wurden an den reichbekränzten Geburtstagstisch geführt. Mitten auf demselben standen zwei braune, dick mit Zucker bestreute Napfkuchen, in jedem brannte ein großes, buntes Lebenslicht und sieben kleine Lichter rings herum. Erich bekam ein schönes Lesebuch, es war der Robinson, eine Pflanzenpresse, ein Schmetterlingsnetz und einen Matrosenanzug. Erika das Buch, die Ostereier, einen Puppenwagen mit blauen Vorhängen und gehäkelter Decke, ferner ein dunkelblaues Kleid mit silbernen Ankeren bestickt, zu Erichs Anzug passend. Dann standen Gartengeräte für beide Kinder: Spaten, Hacken, Schaufeln, Gießkannen und ein Karren da. Der Vater stellte zwei Sparbüchsen, kleinen Geldschränken ähnlich, auf den Tisch; in jeder war ein blanker Pfennig und ein Zehnmarkstück. Die Sparbüchsen trugen die Inschrift: „Spare den Pfennig zum Goldstück, auf daß du nicht Not leidest.“ — Der Kinder Dank wollte kein Ende nehmen. Da sagte die Mutter: „Wollt ihr nicht eure Spielsachen in das Spielhäuschen tragen? Die Kinder des Gärtners erwarten euch dort, um euch ebenfalls Glück zu wünschen.“



## Das Spielhäuschen.

In einer Ecke des Gartens, von blühenden Sträuchern umgeben, stand ein Gartenhaus, in welchem die Kinder ihre Spielsachen aufbewahrten. Auf der einen Seite stand die Puppenstube, der Küchenschrank mit dem niedlichen blauen Zwiebel-Service und den blanken Männchen und Näpfchen, der Kochherd, sowie die Puppenwiege und Bettstelle, auf der andern Seite der Postwagen, der Lustwagen, der Pferdestall und die große Schäferei. An der Wand hing der Helm, die Flinte und der Säbel des Erich. An einem Nagel hingen die Gartenschürzen und die großen runden Gartenhüte der Kinder.

Sie hatten das Häuschen in den letzten Tagen nicht betreten dürfen und waren freudig überrascht, als sie es heute im festlichen Schmucke sahen. Es war neu gestrichen, weiße Vorhänge wehten an den blankgeputzten offenen Fenstern, die Thür war umkränzt, sowie auch der weiß gedeckte Tisch in der Mitte des Zimmers, um welchen die Gärtners-kinder sich der Reihe nach aufgepflanzt hatten. Sie brachten den Geburtstagskindern etwas verlegen ihre Glückwünsche dar.





Die vierzehnjährige Biese überreichte mit einem tiefen Knix eine sehr geschickt aufgebaute Pyramide von Kirschen. Sie hatte dieselbe in einen großen Trichter mit den Stielen nach innen geordnet, einen Teller darüber gelegt und dann den Trichter mit den Kirschen vorsichtig umgestülpt und abgehoben. Oben in der Pyramide steckte eine Fahne mit der Inschrift: „Erich und Erika leben hoch!“ Tom gab, etwas zögernd, das zahme Rotkehlchen, welches sich den Winter über im Gartenhause aufgehalten hatte. Michel schenkte ein kleines Eichhörnchen, welches sein Vater gestern an einem Baume im Walde gefunden hatte. Bese überreichte ein von ihr selbst verfertigtes Körbchen mit bunten Eiern. Die Zwillinge nahmen die Geschenke der Kinder an und luden sie mit Erlaubnis der Eltern ein.





## Der Kochherd.

„Was wollen wir spielen?“ fragte Erika. Biese und Vene sahen sehnsüchtig nach dem kleinen Kochherde, dessen blanke mit Messingdeckeln versehene Gefäße in der Sonne glitzerten. „Ach bitte, Fräuleinchen, lassen Sie uns kochen!“ —

Tante Anna holte Schokolade, Milch, Zucker, Eier, Mehl, und nun begannen die Vorbereitungen zum Frühstück. Erika rieb die Schokolade. Biese gab acht, daß die Milch nicht überlief, während Tante Anna den Kuchenteig einrührte. Die Knaben aber nahmen die neuen Gartengeräte und gruben, hackten, pflanzten und begossen die neben dem Spielhäuschen gelegenen Blumenbeete der Zwillinge.



Endlich war das Frühstück fertig. Erika nahm die kleinen, mit Goldrand verzierten Tassen und stellte sie auf den gedeckten Tisch, neben jeder Tasse einen Teller mit dem dick mit Zucker bestreuten braunen Eierkuchen. Tante Anna goß die Schokolade in die Tassen. Die Knaben wurden gerufen, und alle setzten sich um den Tisch.



13 Ja, das war ein Frühstück! besser konnte es dem Kaiser Wilhelm mit seinen sechs Prinzen nicht schmecken. Als die Schokolade getrunken und der Eierkuchen gegessen war, kamen die Erdbeeren mit Milch auf den Tisch, serviert in den Tellerchen mit dem Zwiebelmuster, welches ihnen der Onkel Wilhelm aus Meissen geschickt hatte. „Seid ihr nun satt?“ fragte Tante Anna. Die Kinder schlugen etwas verlegen die Augen nieder. Karl aber sagte: „Ich möchte noch ein Stück Schwarzbrot mit Butter bestreichen.“ Die Kinder lachten, und Tante Anna lachte und ging in das Haus, kam aber bald darauf mit einem Teller Geburtstagskuchen und einem zweiten, mit belegten Butterbrötchen wieder. Den Kindern wurde beides gereicht, und es fand wirklich noch Platz im Magen.

## Die Gluckhenne.

Da kam Piese angelaufen und rief: „O kommt nur die reizenden Kücheln seh'n, das letzte ist heute aus dem Ei geschlüpft, und nun kommt die schwarze Gluckhenne unter den Hühnerkorb.“

Da standen die vierzehn gelbhaarigen Kücheln und schauten mit ihren schwarzen Äuglein so lustig und munter in die Welt, daß es eine Freude war. Begierig pückten sie die gehackten Eierstückchen von dem Küchentisch. Die Glucke sah vom Fensterbrett aus zu. Dann wurde sie und ihre Kücheln unter den Hühnerkorb gebracht, wo sie die Kleinen unter ihre Flügel nahm und erwärmte; sie schliefen bald ein. Fräulein Puff sah mit sehr verlangenden Blicken nach den gelben Vögeln. Erich gab ihr einen tüchtigen Klaps dafür und Azor zerrte sie am Fellchen von dem Hühnerkorb zurück.







## Das Mittagsmahl.



Erich stand auf und hielt seine erste Rede.

Die Mittagsglocke läutete zum erstenmal und gab das Zeichen, daß man sich zum Mittagessen zur richtigen Zeit, wohl gewaschen und gekämmt einfinden sollte. Tante Anna nahm die Kinder in das Schlafzimmer, um ihren Anzug zu ordnen, sie betrat mit ihnen das Speisezimmer, als die Glocke zum zweitenmal geläutet hatte. Sie nahmen, nachdem Erika das Tischgebet gesprochen, zur Rechten und Linken von Tante Anna Platz. Erich neben der Mama und Erika neben dem Papa.



Die Tafel war heute festlicher gedeckt, als sonst. Vor jedem Teller stand ein Weinglas, ein Blumensträußchen steckte lose darin. Die Suppe mundete vortrefflich; als der Braten auf die Tafel kam, goß der Vater den Kindern ein halbes Glas Wein mit Wasser vermischt ein, nahm dann sein Glas zur Hand und sprach: „Unsere lieben Kinder Erich und Erika sollen leben und brave, gute Menschen werden, die jedermann Freude machen. Sie leben hoch!“

Erich stand auf und hielt seine erste Rede. „Was der Papa wünscht, soll geschehen, wir wollen stets artig, fleißig und gehorsam sein, und Papa und Mama sollen lange leben. Vivat hoch!“ und die Gläser klangen aufs neue. Dann kam der Diener und stellte eine schöne Erdbeertorte auf den Tisch. Die Großeltern hatten sie geschickt, sie trug die Inschrift: Zum Geburtstage unserer lieben Enkel Erich und Erika.

Nachdem Erich das Schlußgebet gesprochen, erhob man sich von der Tafel. Der Vater sagte: „Haltet euch zum Ausfahren bereit! Punkt drei Uhr kommt der Wagen vorgefahren. Wir werden den Nachmittag im Försterhause verleben. Der Onkel Hilmar kommt auch mit seiner Familie dorthin. Jetzt wollen wir ein wenig Mittagsruhe halten, damit ihr recht frisch und munter im Walde umherspringen könnt.“

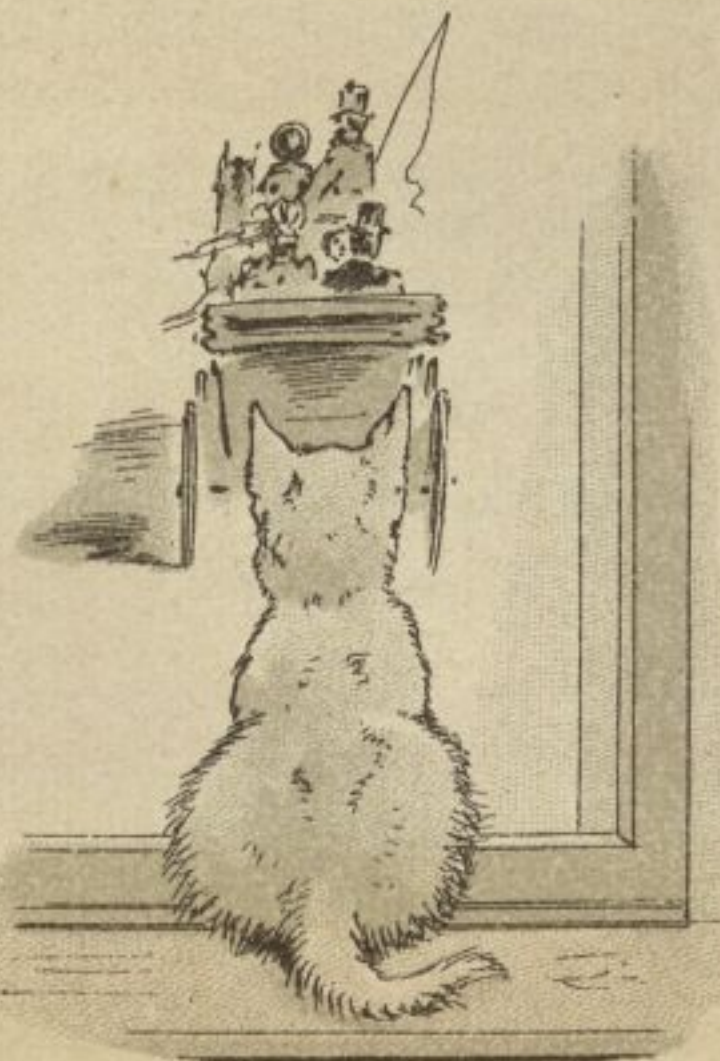
Dürfen wir den Azor und die Puffy mitnehmen? — Meinetwegen, ich glaube, die Kaze wird es vorziehen, zu Hause zu bleiben. Die Hauskätzchen lieben solche Vergnügungen und Ausfahrten nicht.

## Die Ausfahrt.

Punkt drei Uhr standen Tante Anna und die Kinder fix und fertig zum Ausfahren bereit vor der Thür. In demselben Augenblick fuhr auch Jakob vor. Tante Anna und Erika nahmen auf dem Rücksitz den Eltern gegenüber Platz, während Erich mit seinem Azor den Kutscherbock bestieg. Puffy sah vom Fensterbrett aus den Aufahrenden nach.

Als der Wagen in die Chaussee, die durch den Wald ging, einbog, gab Jakob die Peine an Erich, der gar zu gern den Kutscher spielte. Die Peitsche knallte, und die gut eingefahrenen Pferde liefen im muntern Trabe durch den schattigen, von Tannenduft durchwürzten Wald.

Da ertönte ein lustiges „Holihoh!“ aus dem Gebüsch. Onkel Hilmar mit dem Hauslehrer seiner Kinder, den vier Knaben und drei Mädels standen am Wege. Der Wagen hielt still, die Insassen stiegen aus und gingen die kurze Strecke bis zum Försterhäuschen.





## Das Försterhaus.

Es stand auf einer Lichtung, (so nennt man eine Waldwiese) von uralten Bäumen umgeben. Über der mit Waldlaub umkränzten Hausthür prangte ein mächtiges Hirschgeweih. Die Vorhalle, sowie die Wände der Zimmer waren mit Bäumen und Jagdstücken bemalt, so daß man glaubte, mitten im Walde zu sein. Hinter dem Hause lag der wohlgepflegte kleine Garten, in dem ein zahmes Reh aus- und einging; es war der besondere Liebling der Försterfrau, die es selbst aufgezogen hatte.

Vor der Thür unter den schattigen Bäumen hatte die Försterfrau mit Hilfe der Tante Hilmar den langen Kaffeetisch gedeckt und die Tassen und Könnchen geordnet. In der Mitte blühte die glänzend gepuzte Messingmaschine, daneben standen mehrere Teller mit frisch gebackenen Waffeln. Die ganze Gesellschaft nahm Platz und ließ sich den Kaffee und den Kuchen trefflich munden.





## Das Vogelschießen.

Inmitten der Wiese stand eine hohe Stange, auf deren Spitze der Förster einen hölzernen bunten Vogel hatte anbringen lassen, derselbe bestand aus verschiedenen zerlegbaren Teilen. Der Kopf, die Flügel, die Federn und die Füße waren mit kleinen Holzstiften aneinander gefügt, so — daß sie bei einem geringen Stoße abfielen. Wer eine Feder oder sonst ein Stück herunter schoß, erhielt einen Preis. Der Förster als Preisrichter, verteilte dieselben. Der erste Preis bestand aus einer kleinen Flinte, mit der man wirklich schießen konnte; der zweite war ein Buch, der dritte eine feine Laubsäge. Dann gab es noch Federkasten, Lineale und andere hübsche, nützliche Dinge.

Jedes Kind hatte sich mindestens einen Preis erworben, denn es waren wohl so viele Preise, wie der Vogel Federn hatte. Nach dem Vogelschießen wurden noch einige Spiele unter Tante Annas Leitung gespielt. Seht euch nicht um, der Plumpsack geht 'rum, Kämmerchen zu vermieten und Vögel zu verkaufen. Die Kinder hatten sich müde gelaufen und gespielt und setzten sich auf den Rasenplatz, um ein wenig auszuruhen.



## Die Wasserfahrt.

Die Eltern der Kinder sahen vergnügt dem Spielen ihrer Lieblinge zu. „Ihr seid jetzt müde vom Herumlaufen, wenn ihr euch ein wenig abgekühlt, wollen wir eine Rahnfahrt nach der Schwaneninsel machen,“ sagte Herr von Thalheim.

Sofort war alle Müdigkeit vorüber. Die Kinder sprangen hocherfreut auf, und fort ging es an das Ufer des blauen Sees, in dessen Mitte die Schwaneninsel lag.

Die Gesellschaft teilte sich. Der Hauslehrer mit den Knaben bestieg den kleinen Rahn, während die Eltern mit den Mädchen und Tante Anna den größern einnahmen. Es war eine lustige Fahrt, die Knaben aber schaukelten so, daß der Kandidat sie ernstlich berufen mußte. Die Mädchen hätten gar zu gern die weißen Wasserrosen gepflückt. Doch der Rand des Rahnes stand zu hoch über dem Wasser, sie konnten die Blumen nicht erreichen. Der freundliche Ruderknecht zog mit dem Ruder die Stengel in die Höhe und pflückte sie für die kleinen Mädchen.

Endlich erreichte man die Insel und stieg auf der kleinen Landungsbrücke aus.



## Die Schwaneninsel.

Sie war rings von Weidengebüsch umgeben, in denen unzählige Nachtigallen flöteten. Ein breiter Kiesweg führte zu einer Anhöhe, auf der ein Tempel stand, dessen Säulen von blühendem Gaisblatt umrankt waren. Hier wurde das Abendessen eingenommen, welches allen trefflich mundete. Der Ruderknecht brachte einen großen Korb mit Erdbeeren, welche ihm die Försterfrau mitgegeben, auf den Tisch und erhielt seinen reichlichen Anteil an Butterbröten und Bier. Die Strahlen der untergehenden Sonne glänzten auf den kräuselnden Wellen des Sees, als man sich zur Abfahrt rüstete,

Groß und glänzend stand der Vollmond am Himmel. Der Onkel Hilmar stimmte das alte, wohlbekannte Lied „Guter Mond, du gehst so stille,“ an, und alt und jung stimmte anbdächtig mit ein.





Als die Rähne am gegenüberliegenden Ufer landeten, flog eine rote, bengalische Flamme auf und färbte Baum und Strauch und alles umher mit rosigem Licht.

## Die Heimfahrt.

Die Wagen waren vorgefahren, man nahm Abschied von einander und fuhr heim. Erich war müde und zog es vor, lieber auf den Rücksitz, als bei Freund Jakob auf dem Kutscherbocke Platz zu nehmen.

Die Peitsche knallte, und die Pferde trabten durch den von Mondeslicht beleuchteten Wald.

Als der Wagen vor der Rampe des Herrenhauses hielt, nahm der Vater die schlafende Erika und der Diener den schlaftrunkenen Erich auf den Arm und trugen sie in ihr Schlafzimmer.

## Des Tages Ende.

Beide Kinder waren beim Entkleiden munter geworden, sie dankten den Eltern für den wunderschönen Tag, den sie durch ihre Güte gefeiert hatten.

Erika schlang ihre Arme um der Mutter Hals und sagte: „Mütterchen, heute beten wir mit dir!“ Die Mutter that es so gern, und der Vater an Erichs Bettchen stehend hörte es so gern.

Dann noch einen Kuß auf die rosigten Wangen der Kinder, und die Eltern verließen das Zimmer.

Hell schien der Vollmond auf die Bettchen der schlafenden Kinder, so hell, daß der Storch sie vom Scheunendach aus erkennen konnte. „Gelt,“ sagte er zu seiner Frau, „das sind ein paar glückliche, liebe, artige Kinder: ich freue mich, daß ich sie vor sieben Jahren in das Herrenhaus und nicht in eine Hütte trug, sie haben es hier sehr gut.“

Erich und Erika hörten die Worte im Traume und lächelten glücklich und zufrieden. Die alte Ruckzuckuhr schlug zwölf, und der schöne Tag war zu Ende.



37288



währten Darlehen sind also durch den Abschluß des Abtretungsvertrages geschaffen worden.

## Zwillinge gefragt.

### Neuland der Wissenschaft.

Seit einiger Zeit sind Zwillinge stark gefragt. Nicht etwa bei den Eltern, die doppelten Familienzuwachs meist ungern sehen. Aber bei den Männern der Wissenschaft, die am liebsten jedes Zwillingspärchen unter die Forschungslupe nehmen, um festzustellen, welche Bahnen die körperliche und geistige Entwicklung bei Zwillingen einschlägt, wieweit dabei erbliche Anlagen, wieweit äußere Einflüsse eine Rolle spielen, wie sich Krankheiten auswirken und Krankheitsdispositionen geltend machen usw. Entscheidend ist hierfür, ob es sich um eineiige, also erbgleiche, oder um zweieiige, also erbverschiedene, Zwillinge handelt.

Was die Zwillingforschung, die heute über 4000 Zwillingspaare umfaßt, bereits auf den verschiedensten Gebieten der Medizin, der Kriminalistik, der Erziehung, der Psychologie, der Menschheitskunde an Fortschritten gezeitigt hat, schilderte in einem Vortrage vor der Ärztlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft und Konstitutionsforschung Privatdozent Dr. Freiherr von Verschuer vom Dahlemer Kaiser-Wilhelms-Institut für Anthropologie. Man erlah daraus, wie sehr die erbliche Anlage nicht nur das Äußere des Menschen, sondern auch den Bau und die Tätigkeit der inneren Organe beeinflusst, wie wesentlich Begabung und Charakter davon abhängen, und welche Rolle das „Erbgefüge“ bei der Entstehung von Geistesstörungen und verbrecherischen Instinkten spielt.

Und was das Interessanteste ist: Der Mensch hat auf diesem Gebiet nichts vor dem Tier voraus. Auch im Tierreich gibt es — wie der zweite Redner des Abends, Professor Kronacher von der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule, verriet — richtige Zwillinge. Eineiige. Mit

gleichem Erbgut. Wie bei uns Menschenkindern. Bei den Pferden, den Schweinen, den Schafen und besonders bei den Rindern, überhaupt den Haustieren. Man trifft hier auf zwei bis drei Prozent Zwillinge; und von ihnen sind mehr als die Hälfte eineiig. Bei manchen Rassen und Stämmen sind Zwillinge — sagt Professor Kronacher — „an der Tagesordnung“. Ein von ihm angekauft und genau beobachtetes Paar junger ostfriesischer Kühe, die in einer Reihe von Lichtbildern vorgeführt wurden, zeigte tatsächlich verblüffende Uebereinstimmung in Gestalt, Gewicht, Behaarung, Beinsetzung, Euterbildung, und — was kaum denkbar schien — die Tiere lieferten jedesmal die gleiche Menge Milch, und die Milch hatte stets denselben Fettgehalt! Auch in ihrem ganzen Verhalten unterschied das Paar sich scharf von den anderen Herdengenossen; es blieb stets für sich, im Stall und auf der Weide.

Seltsames Spiel der Natur — und doch nur der Ausdruck erbbiologischer Gesetzmäßigkeit. Bei Mensch und Tier . . .

Prof. B.

bo. „Der fidele Bauer“, Leo Fall's lustig-sentimentale Vorkriegs-Operette, ist im Zentral-Theater, wo einst Fall als kleiner Kapellmeister lange vor seinen großen Erfolgen den Dirigentenstab geschwungen hat, eingezogen. Das Publikum fand an den auch heute noch zugkräftigen Melodien viel Gefallen und benutzte jede Gelegenheit, dem Schauspieler-Kollektiv, das hier mit anerkanntem Eifer eine recht brauchbare Aufführung zustande gebracht hatte, für die flotte Aufführung zu danken. Besonders reichen Beifall ernteten Eduard Nicol in der Titelrolle, Christl Storm als anmutige Annamirl und die kleine Erika Haase, die sehr ulkig und überaus selbstischer das „Heinerle“ spielte.

Gemälde neuerer Meister versteigert Rudolph Seyfers Kunst-Auktions-Haus am 23. d. M. Von Lenbach ist ein wichtiges Bildnis des Fürsten Bismarck von 1896 zu erwähnen. Ferner finden sich Arbeiten von Thoma, Schönlank, Stuck, den beiden Achenbach, Elvergt u. v. a. Beachtung verdient die Menzelsammlung des Herrn L. Breslau. Der illustrierte Katalog Nr. 2051 ist erschienen.

1. —  
Lx 11/12 H  
yl berechn. 24







# KODAK GRAY SCALE

**C**

Red-Filter Negative

Cyan Printer

**M**

Green-Filter Negative

Magenta Printer

**Y**

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.20

.30

.50

.70

M

1.00

1.30

1.60

B

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

# KODAK COLOR CONTROL PATCHES

*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*